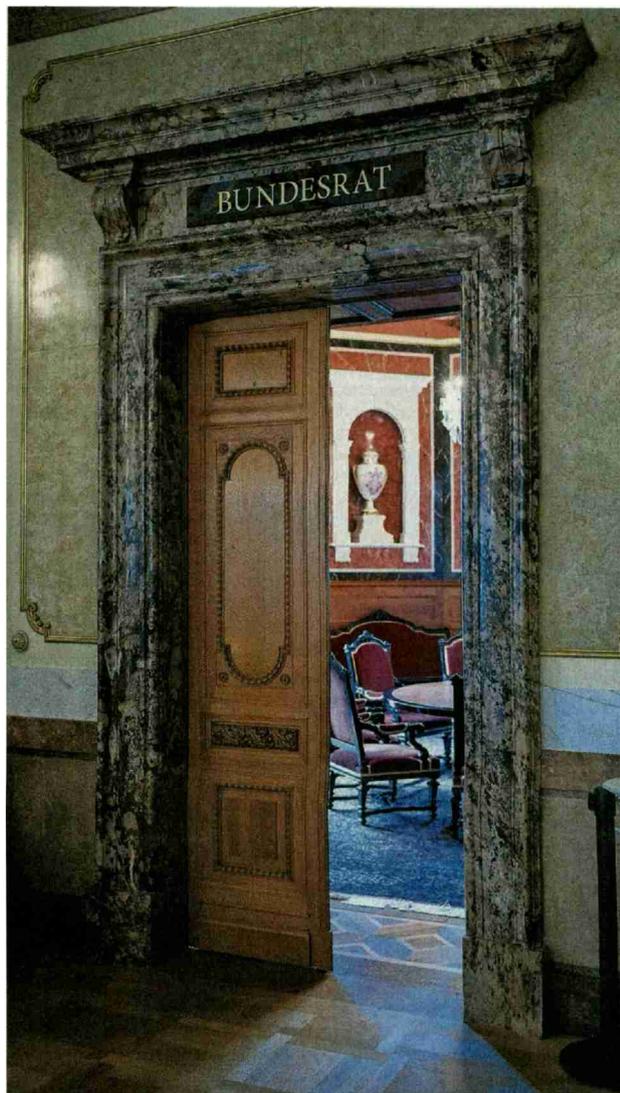




Wer zahlt, hat schon verloren

Teure Kandidaten In den Bundesrat zieht ein,
wer aus einem schwachen Kanton stammt.



Bundesrat: Favorisiert
und so gut wie gewählt
ist die Berufspolitikerin
und Verbandsfunktio-
närin Karin Keller-
Sutter.



URS PAUL ENGELER

Die Tendenz ist unerfreulich bis bedrohlich: Die Landesregierung wird immer stärker von Politikern dominiert, die einen Stand vertreten, der alleine gar nicht überlebensfähig ist und somit am Finanzausgleichstropf (NFA) hängt, der von erfolgreichen Kantonen und vom Bund mit 5,2 Milliarden Franken finanziert wird. Nach der Abwahl des SVP-Zürchers Christoph Blocher (2007), den Rücktritt des SP-Zürchers Moritz Leuenberger (2010) und der SP-Genferin Micheline Calmy-Rey (2011) sitzt nur noch ein einziger nomineller Vertreter der sieben Geberkantone im Bundesrat: Ueli Maurer, der 2008 als Repräsentant des starken Zürichs gewählt wurde, sich dort allerdings kaum mehr blicken lässt, seit er sich ganz in die subventionierte Berner Bergwelt von Kandersteg verkrochen hat. Das restliche Sextett ist in der Mentalität der stetig fließenden Finanzhilfen der lieben Miteidgenossen politisch grossgeworden.

Die Ersatzwahlen vom 5. Dezember verheissen für alle nichts Gutes, die von allen 26 Gliedstaaten Dynamik, Eigenverantwortung, Kraft und Wirtschaftssinn einfordern anstelle der plumpen Politik der hohlen Hände. Typisch dafür ist das Szenario, das die Freisinnigen zur Ablösung von Johann Schneider-Ammann entworfen haben. Sie setzen zwar einen Vertreter eines Zahlkantons aufs Zweier-Ticket: den Nidwaldner Unternehmer und Ständerat Hans Wicki. Doch der bedauernswerte ehemalige Baudirektor ist höchstens der Alibi-Mann, den die FDP heute braucht, um den Schein einer Wirtschaftspartei zu wahren. Das aktive Nidwalden zahlt jährlich rund 46 Millionen in die NFA-Kasse ein; das sind 203 Franken pro Einwohner.

Desaströse Bilanz

Favorisiert und so gut wie gewählt ist die Berufspolitikerin und Verbandsfunktionärin Karin Keller-Sutter aus dem Kanton St. Gallen, der eine desaströse finanz- und wirtschaftspolitische Bilanz ausweist: Fast eine halbe Milliarde Franken, genau 468,5 Millionen, braucht der

Olma-Kanton aus dem NFA-Topf, um 2019 seine Rechnungen bezahlen zu können. Die Alt-Regierungsrätin wird dafür sorgen, dass jede St. Gallerin und jeder St. Galler weiterhin jährlich mit gegen tausend Franken unterstützt wird. Mit dieser Fürsorgequote erreichen die Ostschweizer beinahe das tiefe Niveau der viel gescholtenen Berner (1172 Franken Hilfsgeld pro Nase und Jahr).

Noch krassere Perspektiven zeichnet die CVP, die Doris Leuthard aus dem ebenfalls unselbstständigen Aargau (401 Millionen jährlicher Beistand, 620 Franken pro Person) zu ersetzen hat. Peter Hegglin, der solide ehemalige Finanzdirektor und Bewerber aus dem Kanton Zug, der stolze 329,5 Millionen abliefern, wurde bereits im Vorfeld abserviert. Um den Einzug in die höchste Exekutive des Landes streiten sich noch zwei Frauen, die beide Kantone aus dem Spitzentrio der Abzockergilde vertreten: die Urnerin Heidi Z'graggen und Viola Amherd aus dem Oberwallis. Nun darf man dem Kanton Uri noch zugutehalten, dass er aufgrund seiner geografischen Lage auf Zuschüsse angewiesen sein kann und dass diese mit jährlich 69,5 Millionen auch nicht allzu üppig ausfallen.

Ineffiziente Clan-Wirtschaft

Nachgerade befremdlich hingegen ist, dass der Kanton Wallis pro Jahr 730,2 Millionen aus der NFA-Kasse abführt. Mit der enormen Pro-Kopf-Subvention von 2163 Franken zweigen die dreiesten Walliser, die sich nicht aus ihrer ineffizienten Clan-Wirtschaft haben befreien und entwickeln können, fast doppelt so viel ab wie die Berner und nur leicht weniger als die peripheren Jurassier, die mit 2288 Franken das Schlusslicht bilden. Amherd soll dafür sorgen, dass die grosszügigen Unterhaltszahlungen aus Bern weiter in die offenbar maroden Talschaften fließen.

Dass die Vertreter der Kassiere sich gegen jene der Zahlmeister durchsetzen, hat mittlerweile Tradition oder wohl bereits System: 2009 siegte Didier Burkhalter (FDP) aus dem Armenhaus Neuenburg über seinen Genfer Parteikollegen Christian Lüscher. 2010 triumphierte die Bernerin Simonetta Sommaruga (SP) im Endspiel gegen Jacqueline Fehr (Zürich), 2011

dann Alain Berset (SP, Freiburg) gegen Genosse Yves Maillard aus der damals noch finanzstarken Waadt. In jüngster Zeit unterlagen der Zuger Thomas Aeschi im SVP-Rennen Guy Parmelin aus der neuerdings schwächelnden Waadt und zuletzt der Genfer Pierre Maudet (FDP) dem Tessiner Ignazio Cassis.

Seit dem 10. Dezember 2008, als Ueli Maurer gewählt wurde, konnten die Geberkantone, die den Staat tragen, keinen einzigen Vertreter mehr im Bundesrat platzieren. Die vereinigten Umverteiler halten in den eidgenössischen Räten und in der Landesregierung solide Mehrheiten und zementieren eine Politik, die lauter Fehlanreize schafft.

46

Millionen Franken zahlt Nidwalden jährlich in die NFA-Kasse ein, das sind 203 Franken pro Einwohner.

Wer gibt und wer erhält

(nach Regionen)

Die Spender	in Franken pro Kopf
Zug	2727
Schwyz	1299
Nidwalden	1075
Basel-Stadt	647
Genf	628
Zürich	336
Obwalden	203
Die Profiteure	in Franken pro Kopf
Jura	2288
Wallis	2163
Uri	1910
Glarus	1799
Solothurn	1399
Graubünden	1326
Freiburg	1259
Bern	1172
Thurgau	983
Neuenburg	970
St. Gallen	942
Appenzell-AR	894
Appenzell-IR	879
Aargau	620
Luzern	406
Schaffhausen	240
Tessin	123
Waadt	86
Basel-Landschaft	45

QUELLE: EIDGENÖSSISCHE FINANZVERWALTUNG